

Liebe Gemeinde,

es geschah von Anfang an. Aber es wurde immer wieder hinterfragt, dass Gott auch durch Frauen redet. Wir hörten eben die Geschichte von Mirjam, einer offensichtlich sehr wichtigen Person der frühen Zeit Israels. Was sich hinter dieser Erzählung von weiblichen und männlichen Führungsansprüchen verbirgt, lässt sich historisch nicht mehr ermitteln. Vermutlich steht Mirjam für den prophetischen und Mose für den priesterlichen Anspruch auf Leitung. Immer wieder finden wir diese Konstellation, auch in der Kirchengeschichte etwa im Verhältnis zwischen Thomas Müntzer und Martin Luther: Den priesterlich Gesinnten ist wichtig, dass Gott das Chaos besiegt und dass es Regeln gibt. Die prophetischen Kreise berufen sich auf Geistempfang und unmittelbaren Zugang zu Gottes Willen.

Mirjam führte nach dem erfolgreichen Zug durchs Schilfmeer Freudentänze auf, Mose betete – ein Gegensatz wie Ekstase und Kirchenrecht. Beide brauchen einander und meinen gleichzeitig, gut aufeinander verzichten zu können: Raus mit dir aus dem Lager der Rechtschaffenen, du Aussätzige! Hier versammeln sich Ordnungssinn und Leitungstärke, wir sammeln uns um einen strukturierten Zug durch die Wüste ins verheißene Land.

Eine Tänzerin mit Führungskraft? Es mehren sich die skeptischen Stimmen im Himmel und auf Erden.

Später wird der Prophet Joel kundtun, dass Gottes Geist Söhne und Töchter, Jugendliche und Alte, Sklaven und Sklavinnen mit prophetischem Geist ausstattet, was zu Pfingsten Wirklichkeit geworden ist, wie Petrus predigt. Geistbegabung für alle und Gemeindeleitungskompetenz für alle, so beginnt das Urchristentum. Und wer das nicht glaubt, kann sich die Namen der Jüngerinnen Maria, Johanna und Susanna aus dem Lukasevangelium herunterladen und die Namen der Gemeindegründerinnen und -leiterinnen Phöbe, Priska, die fleißige Persis, Tryphäna, Tryphosa, Maria, der Apostelin Junia und Julia am Schluss des Briefes lesen, den Paulus im Jahr 56 aus Korinth nach Rom (evtl. Röm 16 nach Ephesus) geschickt hat. So selbstverständlich, wie er ihre vielen Namen aufführt, scheint es für ihn keinen Unterschied zwischen *seiner* missionarischen Arbeit und der dieser Frauen gegeben zu haben.

Und diese Frauen der Urchristenheit stehen in der Tradition der atl. Prophetinnen wie Debora, Hulda, Noadja, Hanna und eben Mirjam.

Die Bibel kennt beide Sichtweisen. *Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. (Gen 1,27)*

Und Paulus hat einen Brief nach Galatien geschrieben, in dem es heißt: *Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus. (Gal 3,26-28)*

Sie erzählt von Frauen im Prophetinnen- und Richteramt, in der Gemeindeleitung und in gleichberechtigter Nachbarschaft zu den Aposteln.

Sie lässt in Ez 13 aber auch *die Töchter deines Volks, die aus eigenem Antrieb als Prophetinnen auftreten* als Seelenfängerinnen beschimpfen und rät mit der Handschrift des Paulus - der ja doch selbst als Visionär um den Aposteltitel kämpfen musste - der Frau, in der Gemeinde zu schweigen und stattdessen zu Hause die Männer zu fragen, wenn sie denn etwas wissen wollen: *taceat mulier in ecclesiam (1 Kor 14,34) – ein jeder liebe seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann (Eph 5,33).*

Wir haben unsere Kardinalstellen – und die anderen haben sie auch.

Was sagt unsere rheinische Kirchenordnung? *Frauen und Männer haben entsprechend ihren Begabungen und Fähigkeiten gleichberechtigt Zugang zu Ämtern, Diensten und weiteren Aufgaben. (KO Art. 2 Abs.2)*

Wir haben ein Gleichstellungsgesetz und nach dem Vorbild der EKD vielleicht schon auf der Landessynode 2016 ein Gremienbesetzungsgesetz, denn noch immer ist der Männeranteil in entscheidungsmächtigen Gremien sehr viel höher als an der Basis einer Kirchengemeinde, wo Parität hergestellt ist.

Die EKIR hat derzeit rund 1870 Pfarrstellen besetzt, die zu etwa 1/3 mit Frauen besetzt sind. Im Vikariat und Probedienst liegt der Frauenanteil bei 60% inzwischen. Doch erst vor 40 Jahren hatte die Landessynode die volle Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst beschlossen. Bis dahin galt die Zölibatsklausel: bei Heirat Ausscheiden aus dem Dienst, Frauen erhielten nur 75% des Gehaltes, wurden selten verbeamtet, nur in bestimmten Arbeitsgebieten (Kinder- und Jugendarbeit, Krankenhausseelsorge, Schuldienst) eingesetzt und sollten sich auch nicht wie ein Pfarrer kleiden. Sonderweihen und Einsegnungen waren angesagt statt der Ordination.

Ein schwieriges Vorgehen, wenn die ev. Kirche sich gleichzeitig auf Luther beruft, der das Priestertum aller Gläubigen propagiert und theologisch untermauert hat.

In der evangelischen Kirche sind Pfarrerinnen und Pfarrer für den Dienst in der Gemeinde (Predigt, Seelsorge, Verwaltung der Sakramente u. a. m.) zuständig, die entsprechend ausgebildet und ordiniert werden. Zugleich gilt aber das „allgemeine Priestertum aller Gläubigen“, zu dem nach evangelischem Verständnis alle Christinnen und Christen durch die Taufe gehören. Dahinter steht die Überzeugung, dass es keines Mittlers zwischen Gott und Mensch bedarf, sondern jeder Einzelne Zugang zu Gott hat und als Bibel lesender Christ in Glaubensfragen urteilsfähig ist. (EKD-Verlautbarung)

Evangelischem Verständnis zufolge ist der Kirche als Ganzer – und damit jeder Christin und jedem Christen – der Auftrag der Verkündigung des Evangeliums gegeben.

4

Für die Kirche konkretisiert sich dieser als die Aufgabe der Bereitstellung eines kontinuierlichen Angebots der Begleitung und Deutung von Menschen in den Differenzenerfahrungen der verschiedenen Lebenssituationen.

5

Denn der Glaube kommt aus „dem Wort“ bzw. aus „dem Hören“ des Evangeliums von Jesus Christus (Röm. 10,17). Entsprechend lautet Luther's klassische Formulierung der Bestimmung von Kirche in den Schmalkaldischen Artikeln: „Das weiß, gottlob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.“ (ASchm III, 12). Deutlich wird hier der Zusammenhang zwischen Christsein, Heilsvermittlung und Gemeinschaft formuliert. Es sind daher die Instrumente der Verkündigung des äußeren Wortes und die Verwaltung des sichtbaren Worts bzw. der Sakramente, die dann auch in der CA wieder begegnen. Dieser Auftrag gilt zunächst und uneingeschränkt allen Christinnen und Christen bzw. allen Gliedern der Kirche; es gibt hier keine Beschränkung auf einzelne Amtsträger – sei es im Sinne einer exklusiven Befugnis oder einer exklusiven Verpflichtung.

6

In diesem Punkt, der Beauftragung der Kirche bzw. der Gemeinde als Ganzer unterscheiden sich evangelische und katholische Amtsauffassung grundlegend.

Die rituelle Unreinheit, die Handlung *in persona Christi*, d.h. an der Stelle Christi erfordere eine natürliche Ähnlichkeit, das sind angeblich die wesentlichen Hinderungsgründe. Zur Frauenordination sagte Papst Franziskus im Sommer 2013 in einem Pressegespräch kurzangebunden, dass die Frage von der Kirche „definitiv entschieden ist“ und die Antwort „Nein“ lautet: „Die Tür ist zu“, so wie es auch bereits Papst Johannes Paul II. 1994 geäußert hatte. Eindeutiger geht es nicht. Eine kategorische Antwort ohne wenn und aber, die der katholischen Lehre und Überlieferung entspricht. In der römisch-katholischen Kirche ist jedes ordinierte Amt gemäß Kanonischem Recht auf Männer beschränkt.

Niemals ist die katholische Kirche der Auffassung gewesen, man könne Frauen die Priester- oder Bischofsweihe gültig spenden [...], dies ist eine endgültig zu haltende Lehre. (Kongregation für Glaubenslehre, Erklärung *Inter insigniores* vom 15.10.1976)

Damit also jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit, die die göttliche Verfassung der Kirche selbst betrifft, beseitigt wird, erkläre ich kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken (Lk 22,32), dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben (Joh. Paul II., Apostolisches Schreiben *Ordinatio Sacerdotalis* vom 22.05.1994, Abs.4).

85% der Christenheit weltweit lebt in Kirchen ohne Frauenordination. 50% der Christenheit in Deutschland lebt in Kirchen mit Frauenordination.

Die Frauen hatten es von jeher schwer in der Gemeinschaft der Getauften und arbeiten doch bis heute unermüdlich am Erhalt der Kirche, an der Verkündigung des Evangeliums, in



Predigt zu Röm 16,1-16 - Frauenordination

14 . Juni 2015 - 2. Sonntag nach Trinitatis

Seelsorge und Diakonie: 75% der Hauptamtlichen in der EKIR sind Frauen. In anderen Konfessionen sieht es kaum anders aus.

Ich glaube entsprechend Gen 1,27 und Gal 3,28 (s.o.) nicht, dass die Unterordnung der Frau gottgewollt ist.

Ich weiß mich umgeben von Prophetinnen, von Mirjams- und Mariengestalten, die als Gottesgebälerin gefeiert wurde, als Freundin Jesu und als andere Maria, die einfach dabei war, als die Welt durch das Evangelium „Jesus lebt!“ aus den Angeln gehoben wurde. Schade, dass man ihnen das nicht glauben konnte.

Die Taufe ist das einigende Band aller, die für Frieden und Gerechtigkeit und für die Liebe arbeiten, auch für die Liebe der Geschlechter, mit dem Hinweis auf das Reich Gottes, wo wir die ersten Auferstehungszeuginnen bestätigt finden werden.

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß